

Neue Forschungen zur Brandenburg-Preußischen Geschichte

1

Herausgegeben in Zusammenarbeit
mit der Preußischen Historischen Kommission
von
Friedrich Benninghoven · Cécile Lowenthal-Hensel

Sonderdruck



1979

BÖHLAU VERLAG KÖLN WIEN

Kurt Forstreuter	
Die Entstehung von Geschichtsvereinen in Altpreußen	239
Eckart Henning	
Der erste Generaldirektor der Preußischen Staatsarchive Reinhold Koser	259
Walther Hubatsch	
Akzente der Preußenforschung heute – Ein Überblick über Zielsetzungen wissenschaftlicher Beschäftigung mit dem historischen Staat Preußen während der letzten andert- halb Jahrzehnte	295
Peter P. Günther	
Kleine Blücher-Bibliographie – Verzeichnis der Veröffent- lichungen vom und über den Generalfeldmarschall Gebhard Leberecht Fürst Blücher von Wahlstatt	315
Peter Baumgart	
Gerhard Oestreich zum Gedächtnis	355
Richard Dietrich	
Friedrich Zipfel zum Gedächtnis	361
Friedrich Benninghoven	
Hans Koeppen zum Gedächtnis	365
Abbildungen nach Seite	369
1. Abguß des großen Siegels des Königlichen Oberheroldamtes	
2. Siegelstempel des kleinen Siegels des Königlichen Oberheroldamtes	
3. Majestätssiegel König Friedrichs I. in Preußen	
4. Selbstbildnis Trencks in seinem Gefängnis	
5. Lageskizze von Trencks Gefängnis auf der Sternschanze	
6. Seite aus der Sammlung der „Sinnbilder“	
7. Ende der Vorrede zu den „Sinnbildern“	
8. Unterschrift Trencks mit dem Zusatz „sanguine proprio“	
9. Buchstabe „g“ aus dem Wort „goldenen“ (Trenck-Bibel)	
10. Textauschnitt aus einem Gedicht (Trenck-Bibel)	
11. Reinhold Koser, 1862–1914	
12. Grabstätte Kosers und seiner Familie	

Hans Koeppen zum Gedächtnis

Am 13. Juni 1977 starb in seinem kurz zuvor fertiggestellten Hause in Kassel Archivdirektor Dr. Hans Koeppen. Der Heimgegangene war von pommer-scher Herkunft, wenngleich er wegen einer vorübergehenden Versetzung des Vaters in Mayen in der Eifel am 22. August 1913 geboren wurde. Die Verbundenheit mit ostdeutscher Kultur und ostdeutschem Schicksal ist auch in den fast 64 Jahren dieses Lebens ein bestimmender Grundzug geblieben. Koeppen wuchs in Vorpommern auf und schloß seine Schulzeit 1932 mit dem Abitur in Demmin ab. Er begann zunächst ein Studium der Geodäsie in Berlin, wandte sich dann aber, seiner Neigung folgend, den Fächern Geschichte, Germanistik und Latein zu, kurz in Würzburg, vor allem aber in Greifswald. Der fünfundzwanzigjährige Doktorand, der sich von seiner Dissertation an fast ganz der mittelalterlichen Geschichte verschrieb, wurde 1938 mit einer Arbeit über „Führende Stralsunder Ratsfamilien“ unter dem Referat von Adolf Hofmeister zum Doktor promoviert. Koeppen wählte danach sogleich die Archivalaufbahn, zunächst als wissenschaftlicher Hilfsar-beiter im preußischen Staatsarchiv Stettin, wo er an der Vorbereitung des Pommerschen Urkundenbuchs mitwirkte, dann vom 1. April bis 26. Septem-ber 1939 als Referendar im Preußischen Geheimen Staatsarchiv in Berlin-Dahlem. Aus der Ausbildung zu einem Beruf, der ihm nicht nur zum Arbeitsfeld, sondern auch zur wirklichen inneren Berufung wurde, riß ihn der Zweite Weltkrieg heraus. Koeppen war während der ganzen Kriegsdauer Soldat, zuletzt Hauptmann, meist an der Ostfront. Nur kurz konnte er vom 1. November 1940 bis zum 15. April 1941 durch einen weiteren Lehrgang seine Archivausbildung in Berlin-Dahlem abschließen, wobei er sich als Bester seines Kurses auszeichnete. Nach der Staatsprüfung für den höheren Archivdienst wurde er 1943 zum Staatsarchivassessor ernannt. Mit der Kommandierung nach Kulm an der Weichsel betrat er 1940 zum erstenmal das alte Ordensland Preußen, dessen Geschichte später zum Gegenstand seines Lebenswerkes werden sollte. Eine sowjetrussische Gefangenschaft vom Ende des Krieges bis Ende 1949 beraubte ihn weiterer viereinhalb Jahre selbständiger Lebensgestaltung, es sind ihm also fast zehn Jahre, ein Sechstel seines Lebens, durch den Krieg bestimmt worden. In die Gefangenschaft fällt eine zweite seltsame Fügung, denn er wurde nach Reval transportiert und betrat dort das leere Gebäude des Stadtarchivs, dessen ausgelagerte Akten er wenig später in Göttingen fast ein Vierteljahrhundert lang betreuen sollte. Der Spätheimkehrer hatte mit 36 Jahren bereits seine Lebensmitte über-schritten, als er endlich seinen Beruf ausüben durfte: am 1.6.1950 beauftragte ihn die niedersächsische Klosterkammer mit der Verzeichnung des Archivs des St. Michaelisklosters in Lüneburg, am 1. Dezember des

INHALTSVERZEICHNIS

Oswald Hauser	
Preußische Historische Kommission	VII
Richard Dietrich	
Die Anfänge des preußischen Staatsgedankens in den politischen Testamenten der Hohenzollern	1
Hans Koeppen	
Die Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an die Kurie – Geschichte und gegenwärtiger Stand der Edition	61
Rudolf Grieser	
Leibniz über die Zustände am Berliner Hof 1696/97	67
Johann Karl v. Schroeder	
Drei unbekannte Siegel König Friedrichs I.	71
Werner Vogel	
Eine erhalten gebliebene „Blutbibel“ des Freiherrn Friedrich von der Trenck	83
Maike Smerling und Walter Krauland	
Sanguine proprio? – Über die Blutspurenanalyse an der von Friedrich Freiherr von der Trenck überlieferten Bibel	103
Cécile Lowenthal-Hensel	
Die Erwerbung der Sammlung Solly durch den preußischen Staat – Protokoll einer geheimen Transaktion	109
Hans Branig	
Wesen und Geist der höheren Verwaltungsbeamten in Preußen in der Zeit des Vormärz	161
Werner Petermann	
Die Mitglieder des Preußischen Oberverwaltungsgerichts 1875–1942	173

gleichen Jahres wurde er beim Niedersächsischen Staatsarchiv Wolfenbüttel eingestellt, wurde im März 1952 an das Stadtarchiv Lüneburg abgeordnet und erhielt am 1. Mai 1952 wieder den Titel Staatsarchivassessor. In dieser Zeit wurde er in Goslar auch mit einer Schatzkammer eigener Art bekannt, mit dem „Zonalen Archivlager“, das soeben im Frühjahr 1952 von der britischen Militärregierung in die Kulturhoheit des Landes Niedersachsen übergeben worden war. Hier lagerten die wichtigsten Teile des preußischen Staatsarchivs Königsberg, des Stadtarchivs Reval, des Staatsarchivs Schwerin und des Anhaltischen Landesarchivs Zerbst. Darunter befanden sich Bestände von so hohem internationalem Rang wie das Hochmeisterarchiv des Deutschen Ordens und das für die Reformationszeit so überaus wichtige Briefarchiv des Herzogs Albrecht von Preußen. Diese Urkunden und Akten begannen Koeppen nun zu fesseln und intensiv zu beschäftigen. Er ließ sich am 1. September nach Goslar versetzen und ging mit den Archivalien 1953 an das neu gegründete Staatliche Archivlager in Göttingen.

Koeppens energische, dynamische Natur packte die Aufgaben an, wo sie sich boten, ohne Scheu vor auftretenden Schwierigkeiten. Finden sich schon in Stettin, Lüneburg und Wolfenbüttel überall die charakteristischen großen Schriftzüge seiner Hand, die in Findbüchern und Akten von seinem Fleiß Kunde geben, so konnte er nun die in ihm liegenden organisatorischen und wissenschaftlichen Gaben voll entfalten, 23 Jahre lang noch als niedersächsischer Beamter, seit 1966 daneben auch im Auftrag der Stiftung Preußischer Kulturbesitz tätig, in deren Dienst er 1976 ganz eintrat. Nach dem Übergang von Kurt Forstreuter in den Ruhestand wurde Koeppen am 1. März 1962 Direktor des Staatlichen Archivlagers, und dieses Amt hatte er bis zu seinem Tode inne. Im Jahr 1967 übernahm er die Mitherausgabe der Reihe „Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz“; er betreute die aus Beständen des historischen Staatsarchivs Königsberg gefertigten Editionen.

Die von Anbeginn, besonders aber in den Jahren seit 1967 mit großem Schwung und beharrlicher Ausdauer vorangetriebene entscheidungsvolle Verzeichnung des Königsberger Bestandes Etats-Ministerium des 16. bis 18. Jahrhunderts wird für immer das Zeichen seines Namens tragen, auch wenn er das Ende dieses Erschließungswerkes nun nicht mehr erlebt hat. Die Verzeichnung sollte wegen der notwendigen Sicherungsverfilmung beschleunigt werden. Koeppen entwickelte hierzu eine eigene rationelle Methode, die er auch den jüngeren Kollegen vermittelte, von denen nacheinander acht mit ihm an diesem Bestand arbeiteten. Zu danken sind ihm auch viele andere Findmittel und Neuerwerbungen.

Zugleich aber reihte sich Hans Koeppen durch wissenschaftlich sorgfältige und gründlich kommentierte Editionen von internationalem Rang in die Nachkriegsgeneration ostdeutscher Historiker ein. Zwar geschah seine Mitarbeit am Pommerschen Urkundenbuch mehr ohne sichtbares öffentliches Hervortreten. Mehrere Bände des der Forschung heute unentbehrlichen

Preußischen Urkundenbuchs jedoch, nämlich Band III,2 und Band IV nebst Nachträgen und Registern für die Jahre 1341 bis 1351 sind in jahrelangen Studien von ihm zusammengetragen und in den Jahren 1958 bis 1966 veröffentlicht worden. Die Studienreisen führten ihn mehrfach nach Rom, Wien und Lübeck, vor allem ins Vatikanische Archiv und ins Zentralarchiv des Deutschen Ordens. Hier sammelte er auch in den späteren Jahren noch für die folgenden Lieferungen des Urkundenbuchs Manuskripte, als die Bearbeitung an Klaus Conrad übergegangen war. Gleichzeitig aber hatte er gemeinsam mit Kurt Forstreuter eine neue wichtige Editionsserie in Angriff genommen, die „Berichte der Generalprokuratoren des Deutschen Ordens an der Kurie“, von denen er die Bände 2 und 3 bearbeitete und herausbrachte, die die Zeit der beiden Prokuratoren Peter von Wormditt 1403–1419 und Johann Tiergart 1419–1428 umfaßten und in Teillieferungen von 1960 bis 1971 erschienen. In diesen Bänden wird ein wichtiges Stück der Außenpolitik des preußischen Deutschordensstaates erschlossen, wobei Einblicke in die inneren Zustände nicht fehlen. Den von Kurt Forstreuter bearbeiteten Band 4 der Zeit des Prokurators Kaspar Wandofen 1429–1436 ergänzte er durch eine Reihe von Beiträgen; dieser Band konnte in zwei Teilen 1973 und 1976 erscheinen. Noch in den Monaten seiner tödlichen Krankheit arbeitete Koeppen an dem Register, das er nicht mehr vollenden konnte.

In Verzeichnungen und Editionen hatte Koeppen als echter Historiker und Archivar einen steten unmittelbaren Umgang mit den historischen Quellen. Aus dieser Quellenkenntnis erschloß sich vor seinem geistigen Auge die farbige Welt des mittelalterlichen Ordenslandes Preußen und der späteren Provinz Ostpreußen mit ihren Problemen. Aus dieser vielfältigen Aktenarbeit flossen viele kleine Aufsätze und Untersuchungen, die meist sehr speziellen Einzelheiten gewidmet waren. So berichtet er 1950 über die Bestände des ehemaligen Michaelisklosters in Lüneburg, gab 1952 einen Grundriß der Entwicklung von Lüneburg, referierte aber 1951 auch schon im „Archivar“ über die ihn auch später stets beschäftigende Praxis der Mikroverfilmung von Archivalien. Sein Festschriftbeitrag für Adolf Hofmeister 1956 über „Gewerbe, Beruf, Stand und Volkstum im Spiegel der mittelalterlichen Straßennamen von Stralsund“ war noch einmal ein Rückgriff in sein frühes pommersches Forschungsgebiet. Zwei Jahre später äußerte er seine Erkenntnisse über die Anfänge der Verwendung von Chiffren im diplomatischen Briefwechsel des Deutschen Ordens, weiter über die Hochmeisterwahl Winrichs von Kniprode, hierzu nahm er noch zweimal, 1964 und 1966, in einer lebhaften Kontroverse mit Erich Weise Stellung. Einen zweiten beharrlichen Federkrieg mit Weise führte er mit sorgfältiger Gründlichkeit um den Fall des Thorner Deutschordenskomturs Johann Nothaft, der wegen ungesetzlicher Übergriffe vom Orden amtsenthoben worden war. Es geht in den mehr als 30 kleinen Abhandlungen Koeppens meist um feinere Details, etwa die Kandidatur des Rigauer Erzbischofs Johann von Wallenrod für das Bistum Ermland 1413, die

Verhandlungen um den Abbruch der Burg Rajgród oder die Datierung des Todestages des livländischen Meisters Siegfried Lander von Spanheim. Mehrfach hat er auch über die Auffindung von Quellen oder deren Erwerb berichtet, ferner über das von ihm geleitete Archiv und die Verzeichnungstätigkeit. Reizvoll ist die Lektüre über die Entführung eines Negerknaben aus dem Friedrichskollegium in Königsberg im Jahre 1733, eines Mitschülers von Kant; und in der Zeit der Studentenunruhen verfaßte Koeppen einen kleinen Beitrag über eine studentische Auseinandersetzung im Hörsaal Kants (1972). Das Copernicus-Gedenkjahr veranlaßte ihn zur Untersuchung der Schreibweise des Namens des Astronomen und zu einer Betrachtung von Copernicus im Spiegel der Philatelie. Andere Arbeiten sind Koeppens Editionsunternehmungen und -verfahren gewidmet. Schließlich hat er auch 12 kleine Biographien verfaßt, meist von Persönlichkeiten des Deutschen Ordens.

Man darf Hans Koeppen dankbar sein für das, was er uns aus seinem reichen, tätigkeitserfüllten Leben geschenkt hat. Wer den temperamentvollen, lebhaften Menschen, der aufbrausen, aber auch so herzlich lachen konnte, aus näherem Umgang gekannt hat, weiß, daß er seiner Familie, seiner Umgebung und seinen Mitarbeitern bei aller Problematik des Alltags doch auch stets ein hilfsbereiter, guter Kamerad war, der seine jüngeren Kollegen durch Vorbild anspornen konnte. Das Glück einer zweiten Ehe, die er wenige Jahre vor seinem Tode schließen konnte, war ihm nur kurz vergönnt. Es bleibt immer wieder bemerkenswert, wie der in Verwaltung und Forschung unermüdlich Schaffende stets Zeit fand, um die zahlreichen Benutzer, Forscher des In- und Auslandes, zu betreuen und anzuregen, neben Deutschen vor allem auch Wissenschaftler der nordischen Länder, der Niederlande und Polens. Ein beachtlicher Filmtausch mit der polnischen Archivverwaltung wurde von ihm schon seit den sechziger Jahren betrieben. Koeppens Tätigkeit brachte es notwendig mit sich, daß wissenschaftliche Gremien früh auf ihn aufmerksam wurden und ihn in ihre Reihen wählten. Dem Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat gehörte er seit 1962 an, den Historischen Kommissionen für Pommern und für ost- und westpreußische Landesforschung schon früher, beide wählten ihn auch in den Vorstand, die Historische Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung hat er als Erster Vorsitzender von 1965 bis 1974 umsichtig geleitet, ehe er aus Gesundheitsgründen sein Amt niederlegte. Noch in seinen letzten Jahren hat er 1975 und 1976 die Gründungsvorbereitungen der neuen Preußischen Historischen Kommission trotz beruflicher Belastung aktiv mitgetragen.

Hans Koeppen hat sich rastlos im Dienst seiner selbstgewählten Aufgaben verzehrt, während ihm nur kurze Pausen Erholung brachten, die er meist an der von ihm geliebten See suchte. Sein Werk trug reiche Frucht und blieb doch unvollendet, denn den fünften Band der Prokuratorenberichte hatte er bereits in Angriff genommen. Darin liegt für uns ein verpflichtender Aufruf zur Weiterarbeit, zu der Koeppen zahlreiche junge Fachkollegen angeregt und begeistert hat.

Der Geist des Dahingegangenen wird dabei aus vielen unverlöschlichen schriftlichen Spuren und aus der Erinnerung mit uns und nach uns lebendig bleiben, solange noch die roten Mauern einer Deutschordensburg sich über Weichsel und Pregel erheben.

Berlin

Friedrich Benninghoven